

Innerhalb unseres Berichtes zu neueren Hilfen für das Verständnis des neuen Testaments und der Bibel überhaupt konnten wir nur auf wesentliche Dinge aufmerksam machen. Alle vier vorgestellten Bücher können auf ihre Weise einen Beitrag zum besseren Verstehen der Bibel leisten.

Besprechungen

SCHELLENBERGER, Bernardin: *Ein anderes Leben*. Was ein Mönch erfährt. Freiburg 1980: Verlag Herder. 136 S., geb., DM 16,80.

Erich Kock beschließt sein Nachwort zu diesem Buch: „Darum erhoffe ich ihm viele sorgfältige Leser“ (135). Diesem Wunsch kann sich Rez. vorbehaltlos anschließen. Das Buch verdient mehr Aufmerksamkeit. Man sollte es sorgfältig und kritisch lesen. Hier stellt sich ein Ordensmann, Trappist in Mariawald, den entscheidenden Fragen nach Möglichkeit, Sinn und Wahrheit authentischer Christusbachfolge im Kloster. Diese Fragen sind nicht neu, gewiß, aber selten findet sich in den gängigen Veröffentlichungen über Ordensleben heute eine derart radikale, nüchterne, unverblümete Bestandsaufnahme, selten wagen Autoren einen so offenen Vergleich zwischen Anspruch und Wirklichkeit derzeit beobachtbarer Kloster- und Christenpraxis. Dabei kommt es nicht zur plumpen Aufdeckung von Versagen und Mängel, es fehlt jede Polemik, jeder Groll. Schellenberger dringt bis zu dem Punkt vor, wo Ordensleben an den Nerv geht, er räumt Klischees beiseite, entlarvt fragwürdige Ideale, sperrt sich gegen die permanente Positivfolie, die Christen und zumal Ordensleute sich gerne unterschieben lassen, vor der dann die tatsächliche Christlichkeit oberflächlich und wenig begeisternd wirkt. Begeisterung für Ordensleben schafft dieses Buch kaum. Dazu ist es zu unbequem, weist es zu wenig an frommem Programm auf. Die Ausführungen, eigenwillig oft und sehr subjektiv, der persönlichen Erfahrung und Geschichte des Autors entwachsen, aber stets glaubwürdig, decken den Kern auf, wo Mönch- und Christsein sich bewähren muß. Der Gläubige als Pilger, in der Unbehaustheit aufgrund der Vorläufigkeit der Erfüllung seiner Existenz, als Fremdling und prophetische Erscheinung, als Wartender und ins Leiden Christi Hineingenommener – all das gilt es tatsächlich wieder zu bedenken, wenn nach der Wahrheit des Mönch- und Christseins gefragt wird. Fragen wirft dieses Buch viele auf, auch Richtungen werden angezeigt, wo eine Antwort zu suchen ist. Der Leser wird sich aufgefordert, aber auch ermutigt erfahren, die Antwort für sich zu finden. – Dieses Buch ist in erster Linie für Ordensleute geschrieben; von diesen sollte es gelesen, diskutiert werden. Viele Überlegungen aber betreffen die Substanz des Christseins überhaupt, sind exemplarisch auf Ordensleben hin gesagt und meinen christliche Existenz überhaupt. Deshalb sind diesem Buch viele kritische Leser auch außerhalb des Bereichs der Klöster und Orden zu wünschen.

M. Hugoth

HOLZHERR, Georg: *Die Benediktsregel*. Eine Anleitung zu christlichem Leben. Zürich, Einsiedeln, Köln 1980: Benziger Verlag. 370 S., br., DM 24,80.

Benedictus. Eine Bild-Biographie. Hrsg. u. eingeleitet v. Emmanuel JUNGCLAUSSEN mit Bildern v. Claudio PASTRO. Regensburg 1980: Verlag Fr. Pustet. 144 S., geb., DM 34,-.

Als Nachtrag zum vergangenen Benediktus-Jahr ist noch auf zwei Bücher hinzuweisen, die beide für je verschiedene, bestimmte Leserinteressen beachtenswert sind. Der Abt von Einsiedeln legt eine Übersetzung der Regula Benedicti samt einem ausführlichen Kommentar vor. Dieses Buch ist wohl eher für Nicht-Benediktiner gedacht. „Die Regel ist eine Kurzfassung der heiligen Schrift. . . . Die geistliche Lehre der Regel ist weitgehend identisch mit der altkirchlichen Spiritualität überhaupt. . .“ (Einführung, S. 9). So hofft der Vf. „ . . . daß aus den Wurzeln der Benediktusregel spirituelle Lebenskräfte der frühen, ungeteilten Christenheit in unsere Gegenwart hineinfließen“ (ebda., 10). So dürfen wohl auch einige Beobachtungen aus „nichtbenediktinischer Sicht“ zum Buch gemacht werden. Der Regeltex selbst liest sich gut und flüssig. Schriftzitate sind durch Hervorhebung gekennzeichnet. Dem historisch Interessierten wird der mit großer Beharrlichkeit durchgehal-

tene Vergleich mit anderen Quellen zum altkirchlichen Möchtum (Augustinusregel, Basiliusregel, Pachomius, Kassian) sowie vor allem mit der Regula Magistri vielerlei Aufschluß bringen, gleichzeitig auch – im Vergleich mit dem Magister – die oft gerühmte Ausgewogenheit Benedikts deutlich machen. Dennoch bleibt ein deutliches Unbehagen. Gewiß sagt Vf. vorweg: „Gegenwartsfragen diskutiere ich nicht ausdrücklich“ (10). Dies ist, wie ich meine, doch ein ebensolcher Mangel wie die Tatsache, daß auch eine Hermeneutik der Umsetzung ins Heute nicht versucht wird. Was soll ein Mensch von heute aber ohne Hilfe anfangen mit Stellen über das Lachen (Kap 7), die Ausschlußpraxis (24–27), die Sakralisierung des Alltäglichen (31,10) die Bestrafung von Fehlern im Oratorium (45) und die Kontrollen (56,16) zusammen mit anderen Vorschriften wie das Offenbaren des Inneren an den Abt (7,44–48), d. h. ohne Trennung von forum internum und forum externum? Schließlich bildet die berühmte Legende über den von Benedikts Schwester Scholastika erbetenen Regen schon ein wichtiges kritisches Potential gegenüber manchen Zügen des Menschenbildes der Regula, die ohne behutsame und methodisch geklärte Erschließung befremden müssen, wenn anders die Leitlinien aus *Perfectae Caritatis* (nr. 2 und 3) nicht schon wieder außer Kraft sind. . . Innerhalb solcher Zusammenhänge dienen Bücher wie das von C. Bamberg (Rez. ist erfolgt) dem Anliegen eines Benedikts-Jahres wohl sehr viel besser. Daß Vf. für die Umsetzung in die Gegenwart auf das Buch von W. Nigg verweist (von uns besprochen), erstaunt einmal mehr. . . Herzerfrischend wirkt dagegen die von E. Jungclaussen besorgte Neuausgabe des zweiten Buches der Dialoge Gregors d. Gr., einer Biographie, freilich eigener Art. Der brasilianische Künstler C. Pastro hat in guter Naivität illustriert, was Gregor erzählt – Textgestaltung und Bilder passen zusammen. Ich halte auch die Einführung des Vf. zu Gregors Dialogen für sehr hilfreich und gut gelungen. Hier wird der nicht-eingeweihte Leser wirklich abgeholt und ein Stück weitergeführt. Dem Leser sei angeraten, die einzelnen Abschnitte einmal in der Reihenfolge der Aufschlüsselung zu lesen, wie Jungclaussen sie vorstellt, dann entsteht ein plastisches Bild, das noch durch das gute Inhaltsverzeichnis (25ff.) vertieft wird. Dieses „Bild-Biographie“ genannte, Buch wird wohl nicht wenige dankbare Leser und Betrachter finden.

P. Lippert

GRAEF, Hilda: *Edith Stein. Zeugnis des vernichteten Lebens*. Freiburg 1979: Verlag Herder. 320 S., geb., DM 29,80.

STEIN, Edith: *In der Kraft des Kreuzes*. Freiburg 1980: Verlag Herder. 120 S., kt., DM 11,80.

H. Graef schrieb ihr Buch bereits vor mehr als 20 Jahren. Daß es jetzt in neuer Auflage erscheint, ist sehr zu begrüßen. Denn es gibt nur wenige Biographien über Edith Stein. Dies ist um so mehr zu bedauern, da es sich um eine ausgesprochen „moderne“, heutige Gestalt des Glaubens handelt: als Philosophin und Frauenrechtlerin nahm sie eine für die Zeit der 20er und 30er Jahre außergewöhnliche, vorbildhafte Stellung in der Gesellschaft ein; und als Ordensfrau hat sie genau das gefunden, was heute in einer Zeit allgemeiner Orientierungslosigkeit so not tut: Sie erkannte das für sie Entscheidende: sie erkannte ihre Bestimmung! Man kann auch sagen: sie fand zu ihrer Identität. Bis dahin aber mußte auch sie einen langen Weg zurücklegen, mit Licht und Schatten, Erfolgen und Rückschlägen. Es war ein Weg, den sie in bewußter Kreuzesnachfolge ging. Er endete in den Gaskammern von Auschwitz. Diesen Lebensweg zeichnet H. Graef in ihrer Biographie nach. Man spürt: das Werk ist in mühsamer Kleinarbeit gewachsen. Lobenswert vor allem, daß die Autorin häufig noch lebende Zeitgenossen von Edith Stein – Freunde, Schülerinnen, Lehrer, Mitschwestern – und sie selbst zu Wort kommen läßt. Das Buch erhält dadurch eine durchgehende Lebendigkeit und Plastizität. Auch wenn die Sprache bisweilen für unsere Ohren zu wenig nüchtern klingt und die Autorin hier und da allzu sehr in Spekulationen verfällt über Regungen in der Seele E. Steins und über ihre Erfahrungen mit Gott, so kann diese Biographie doch nicht als frömmelnd-erbauliches Lebensbild bezeichnet werden. Über lange Strecken hin setzt sich Verf. mit den Schriften E. Steins, vor allem mit den beiden großen Spannungsbögen in ihrem Leben auseinander: der Spannung zwischen ihrer jüdischen Herkunft, der bleibenden existentiellen Verwurzelung in ihrem Volk, und der Konversion zum Christentum, sodann mit der Spannung zwischen der Philosophin E. Stein – sie war als Schülerin E. Husserls ganz dem phänomenologischen Denken verschrieben – und der einfachen, in ihrer Frömmigkeit naiv-ernsten Klosterfrau. Diese Auseinandersetzung kommt zu keiner Auflösung. Aber vielleicht liegt gerade darin das Überzeugende dieses Buches. –